



«Wie bei einem Töffli, das dauernd 120 fährt»

Als einziges Unternehmen produziert die Tschopp Holzindustrie AG Schaltafeln in der Schweiz. Auf einem Rundgang verrät Geschäftsführer Daniel Tschopp, warum man vor zwei Jahren die modernste Sägerei der Schweiz in Betrieb nahm.

TEXT: Sébastien Lavoyer

BILDER: Tschopp Holzindustrie AG

Vom Wald direkt zur Sägerei: Jeden Arbeitstag fahren bei der Tschopp Holzindustrie AG durchschnittlich 25 Holztransporter vor. Voll bepackt mit Rundholz aus Schweizer Wäldern. Im Umkreis von rund 100 Kilometern kauft Tschopp sein Rohmaterial ein, wie Co-Geschäftsleiter Daniel Tschopp auf einem Rundgang durch die Produktion erzählt. Er zeigt mir insbesondere das Herzstück des Unternehmens, die 2023 in Betrieb genommene Sägerei, «die modernste der Schweiz», wie er sagt. Rund 75 Millionen hat das Familienunternehmen investiert.

Die Chauffeure laden das Holz auf die Förderanlage. Jeder Stamm wird einzeln erfasst, mit Laser-Scanner vermessen, der Waldbe-

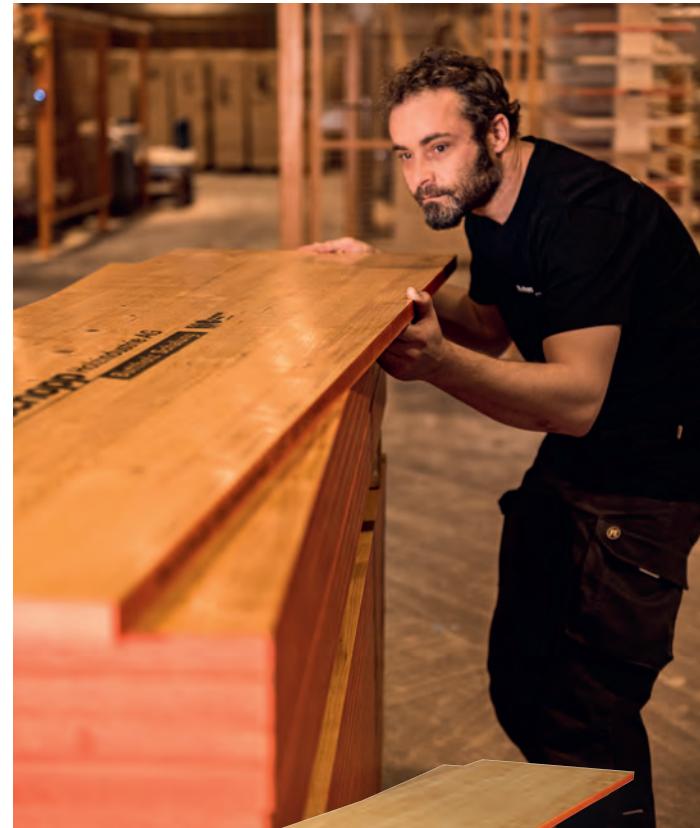
sitzer registriert und die Holzmenge aufaddiert. Der Holzmarkt ist ein Verkäufermarkt: Tschopp macht den Waldbesitzern ein Preisangebot, diese bestimmen, ob sie darauf eingehen oder nicht. Aber das ist nicht alles: «Wir holen das Holz aus dem Wald, messen die Kubikmeter und bezahlen sofort», erklärt Daniel Tschopp. Die Waldbesitzer müssen nicht einmal Rechnung stellen.

Das läuft bei Tschopp seit der Inbetriebnahme der neuen Sägerei grösstenteils vollautomatisch. In der Kontrollzentrale sitzen die Mitarbeitenden vor zahlreichen Bildschirmen. Sie überwachen die Prozesse, greifen nur ein, wenn irgendwo eine Störung auftritt. Rund 25 Leute arbeiten in der riesigen Halle – Quereinsteiger, gelernte Landwirte oder Logistiker. Seit kurzem bildet das Unternehmen Holzindustrie-Fachleute aus.

Nur noch halb so viel Sägemehl

Die Baumstämme werden zunächst auf vier oder fünf Meter Länge gesägt und zur Entrindung transportiert. Rotierende Messer mit Stahlzähnen schälen die Rinde ab welche anschliessend im hauseigenen Heizkraftwerk als Brennstoff verwenden wird. «Wir produzieren dort Strom. Die Abwärme nutzen wir, um Sägemehl und Schnittholz zu trocknen», erklärt Tschopp.

Danach geht's ans Zersägen: Die Stämme werden auf riesigen Bandsägen zu Brettern geschnitten. «Die Bandsägen haben eine viel kleinere Schnittfuge als die alte Gattersäge», sagt Daniel Tschopp. Dank der neuen Technologie entsteht beim Einschnitt deutlich weniger Sägemehl, was sich sehr positiv auf die Ökonomie der Anlage auswirkt.



Während draussen die Sägen heulen, stehen wir unterdessen in der Schleiferei. Auch sie ist in der Säghalle integriert. Eine Welt für sich, «eine eigene Wissenschaft ist das». Daniel Tschopp. 12 Meter lang sind die endlos laufenden Stahlbänder. Je nach Schliff, Zahnteilung, Zahnform eignet sich die Bandsäge eher für grobe Schnitte oder präzises Arbeiten. «Jeden Abend werden die Sägeblätter ersetzt, geschliffen und neu aufgezogen.» Nach einigen Monaten ist das Material durch – Präzision verlangt Pflege.

«Bandsägen sind eigene Wissenschaft»

Die neue Anlage ist deutlich produktiver. Früher verarbeiteten sie im Jahr 130'000 Kubikmeter Holz in drei Schichten – heute schaffen sie das in einer. «Das war wie bei einem Töffli, das für 30 km/h gebaut ist, aber dauernd 120 fährt», sagt Tschopp. Die alte Maschine lief am Limit. Wenn die Sägeblätter stumpf waren, haben sie kurz abgestellt, die Blätter ausgetauscht. «Das war wie bei einem Formel-1-Boxenstopp.»

Vor der Halle türmen sich die Bretter zu meterhohen Stapeln, bevor sie in die Trocknung kommen. Tausende Kubikmeter Schnittholz. Daniel Tschopp führt uns zur nächsten Station: dem Pelletsilo. 60 Meter hoch, 18 Meter im Durchmesser: Das Silo fasst bis zu 7000 Tonnen Pellets. Längst ist es zum Wahrzeichen geworden (siehe «Ein Silo mit Stil – Wahrzeichen aus Beton»).



Diese werden zu Tschopp-Schaltafeln verarbeitet.
Tschopp ist der einzige Schweizer Schaltafeln-Produzent.

Unter dem Silo hindurch geht's in die Produktionshalle der Schaltafeln. Hier wird das Holz gepresst, verleimt eingefärbt, auf Wunsch auch mit Kundenlogos versehen. Die Maschinen sind älter, es sind mehr Mitarbeitende unterwegs. Gabelstapler kreuzen durch die Halle. Die Maschinen brummen und surren – und über allem liegt der Duft von Holz. Mancherorts vermischt er sich mit dem Leim oder Farbe.

Eigene Farbe, eigenes Logo

Aber auch in der Produktionshalle gibt es moderne Anlagen. Ein Scanner erkennt Astlöcher und andere Fehler in den Schaltafeln, markiert sie digital, bohrt sie später aus und füllt die Löcher mit passenden Holz-Plugs. «Wir haben schlüssig keine Mitarbeitenden mehr gefunden, welche diese Arbeit machen wollten», sagt Tschopp.

Nächster Stopp bei der neuen Lager-Halle. Auch sie wurde eben erst fertiggestellt. Fein säuberlich sind hier die Schaltafeln sortiert. Hier Standardware, dort individualisierte Platten. Für grosse und für kleine Unternehmen. «Wir haben einen Kunden, dem

wurden dauernd Tafeln gestohlen – also hat er sie personalisieren lassen. Jetzt sind sie unverwechselbar», sagt Tschopp. 40 Prozent des Umsatzes macht Tschopp heute mit individualisierten Schaltafeln.

So gut das Geschäft läuft, fast überall sieht der Patron Verbesserungspotenzial. Das Unternehmen ist historisch gewachsen. Immer wieder entstehen an neuen Orten Engpässe. Schon bald soll der Heizkessel ersetzt werden. Das momentane Wärmeabgabe reicht nicht für die Zukunftspläne mit einer neuen Fabrik für Dreischicht-Holzplatten. «Wir wären der einzige Hersteller in der Schweiz», sagt Daniel Tschopp. Wie bei den Schaltafeln.

Betriebsführungen bei Tschopp:
www.tschopp.swiss/unternehmen/betriebsfuehrungen

WEITERE INFORMATIONEN:

www.tschopp.swiss



Ein Silo mit Stil

Wahrzeichen aus Beton

Wer nach Buttisholz fährt, sieht es schon von weitem: Das rund 60 Meter hohe Pelletsilo der Tschopp Holzindustrie AG ragt wie ein moderner Turm über das Luzerner Mittelland. Gebaut wurde es 2014 als Teil der neuen Energiezentrale des Familienunternehmens. Es fasst 7000 Tonnen Holzpellets – produziert aus Restholz und Sägemehl, die bei der Schaltafel-Produktion anfallen sowie Holz-Abfällen anderer Holz-Verarbeitungsunternehmen.

Wäre es nach dem Unternehmen selbst gegangen, wäre es ein ganz gewöhnliches Silo geworden. Weil das Bauwerk aber höher ist als der Kirchturm des Dorfs, legte der Heimatschutz Einsprache ein. Nach langem Ringen musste Tschopp einen Gestaltungswettbewerb nach SIA-Norm ausschreiben – mit der Vorgabe, das Silo müsse sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Den Zuschlag erhielt Luca Deon, Architekt aus Luzern. Er überzeugte mit einer Idee, die Funktion und Form verbindet: Der Sichtbeton wurde in einer Gleitschalung mit Zackenrelief gegossen, sodass sich je nach Sonnenstand ein lebendiges Spiel aus Licht und Schatten ergibt.

Keine Farbe, keine Beleuchtung, keine Schnörkel – das waren die Vorgaben. Roh, klar und monumental ragt der Bau jetzt aus der Landschaft empor. Heute gilt das Silo als Vorzeigbeispiel moderner Industriearchitektur. Der Silo-Neubau ist mit dem Arc-Award 2015 ausgezeichnet worden. Er erhielt den Preis in der Kategorie Sonderpreis der Jury Architektur + Technik. Rund eine halbe Million Mehrkosten sind durch den Gestaltungswettbewerb und die komplizierte Bauweise entstanden.

«Wir hätten das Silo nie freiwillig so gebaut. Aber heute sind wir stolz darauf. Vermutlich wäre es jetzt fast schützenswert», sagt Daniel Tschopp. Es sei eigentlich zu weit gegangen mit dem Gestalten, findet er. Denn sogar die Stützen im Innern des Silos, welche nur die Chauffeure sehen, die hier Pellets laden, seien durchgestylt. Gezackt, sich verjüngend und dann wieder auseinanderstrebend. «Der Polier hat geflucht», sagt Daniel Tschopp und lacht.

Wobei: Unterdessen zeigt er die Stützen auch gerne während der jährlich rund 50 Betriebsführungen. Ein wichtiges Mittel für Kundenbindung und Lieferantenpflege. «So sind schon zahlreiche Ideen entstanden und Inputs zu uns gekommen», sagt Tschopp. Ein Stop im Silo ist Pflicht. Die Geschichte hat er zig mal erzählt. Das Silo ist zum Symbol geworden für Kreislaufwirtschaft in der Holzindustrie.



Die Brüder Ronald und Daniel Tschopp (v.l.) posieren vor den Pellet-Silos.



Vom Chauffeur zum Chef:

«ICH WOLLTE NUR LASTWAGEN FAHREN»

Er träumte den Trucker-Traum. Heute führt Daniel Tschopp gemeinsam mit seinem Bruder Ronald die Tschopp AG in dritter Generation – mit der gleichen Bodenhaftung, mit der er früher Schaltafeln auf Baustellen lieferte.

Holz hat Daniel Tschopp als Teenager null interessiert. Genauso wenig wie das von seinem Grossvater gegründete Familienunternehmen, die Tschopp Holzindustrie AG. Im Gegensatz zu seinem Bruder Ronald, der sich in Rosenheim DE zum Holzingenieur ausbildet, macht Daniel eine Lehre als Maschinenmechaniker. Grosse Maschinen faszinieren ihn, Motoren auch, aber Holz? Nein, danke.

Doch dann lockt ihn sein Vater 1994, ein Jahr nach der Lehre, doch nach Buttisholz in den Familienbetrieb. Gerade hatte er entschieden, eine neue Produktionshalle zu bauen. «Er schlug vor, dass ich beim Aufbau der Maschinen helfe», erinnert sich Tschopp und schmunzelt. Ein ganzes Jahr wirkt er bei der Montage der neuen Maschinen mit und arbeitete in der Produktion. Dann hat er die Schnauze voll.

«Ich wollte nur noch Lastwagen fahren», sagt Tschopp. Der Trucker-Traum, durch die Gegend fahren und die Welt kennenlernen. Also

macht er die Prüfung, fährt Schaltafeln auf die Schweizer Baustellen. Er spricht mit den Kunden, Vorarbeitern, Poliern, Bauführern.

«Du musst den Verkauf übernehmen»

Nach den Touren kommt er zurück, geht zum Verkaufsleiter, erzählt ihm wer zwar Schalungsträger von Tschopp hat, aber keine Schaltafeln, wer Nachschub braucht. «Eigentlich lernte ich den Verkauf, ohne dass ich es gemerkt habe.» Anders sein Vater, dem fällt auf, dass «Dänu» kontaktfreudig ist, versteht wie das Business läuft und mit offenen Augen zu den Baustellen fährt.

Zwei, drei Jahre lässt er ihn Lastwagen fahren. Dann kommt die Baukrise Ende der 90er-Jahre. Zahlreiche kleine Bauunternehmen gehen ein, der Verkaufsleiter kündet bei Tschopp. «Du musst den Verkauf übernehmen», sagt der Vater zu Daniel Tschopp, der eigentlich nur Lastwagenfahren im Kopf hat. Drei Monate schickt er ihn mit einem der

Verkäufer mit, dann leitet er ihn. «Es folgte eines der schlechtesten Jahre der Firmengeschichte», sagt Tschopp und lacht.

Das Lager war proppenvoll

Sie bringen keine Waren weg, die Preise fallen. «Wir produzierten Platten, aber hinten im Lager standen die Chauffeure nur rum, weil wir sie nicht verkaufen konnten», sagt Tschopp. Er drängt seinen Vater, die Preise zu senken. Die Leute auf dem Bau waren schon damals überzeugt von der Qualität der Tschopp-Schaltafeln, aber der Preis schreckte sie ab in der Krise. Erst als die Lagerhalle aus allen Nähten zu platzen droht, bekommt Daniel vom Vater grünes Licht.

«Ich habe dann einfach dafür gesorgt, dass er die Rechnungen nicht sieht», erinnert er sich. Aber endlich können sie die Platten verkaufen, das Geschäfts kommt langsam ins Laufen und dank massenhaft billigem Holz nach dem Jahrhundertsturm Lothar nimmt es richtig Fahrt auf. Bis heute leitet Daniel den Verkauf sowie gemeinsam mit seinem Bruder Ronald die Geschäftsleitung (mehr unter «Wie aus einer Dorfsägerei der grösste Pelletproduzenten der Schweiz wurde»).

Die modernste Sägerei der Schweiz: So geht Kreislaufwirtschaft

Die Tschopp Holzindustrie AG in Buttisholz ist ein Vorreiter der Kreislaufwirtschaft. Rundholz wird zu Schaltafeln, die Rinde wird im Heizkraftwerk verfeuert und das Sägemehl zu Pellets verarbeitet. Bald soll ein neues Geschäftsfeld dazu kommen.

Wer heute durch Buttisholz fährt, erkennt das Familienunternehmen Tschopp Holzindustrie AG schon von weitem. Riesige Hallen prägen den Dorfrand, ein 60 Meter hohes Betonsilo ragt über die Felder. Begonnen hat die Geschichte im Dorfkern – klein, laut, sägemehlverstaubt.

1920 kauft Josef Tschopp ein einfaches Sägewerk – ein Zweimannbetrieb mit handbetriebenen Sägen. Zehn Kinder hat er, viele seiner Söhne arbeiten später im Betrieb. 1950 erwirbt er erstmals Land am heutigen Standort. Im Dorf wird es zu eng. «Die Bauern haben unserem Vater das Land fast hinterhergeworfen.» Land hatte damals kaum einen Wert, heute unvorstellbar.

Am neuen Standort wagt die Familie als eine der ersten in Europa die Produktion von dreischichtig verleimten Schalungsplatten – ein Wagnis, das sich lohnt. «Unbewusst hat unser Vater damit die Industriezone von Buttisholz begründet», sagt Tschopp.

Rückenwind dank dem Jahrhundersturm

Als Ronald und Daniel Tschopp in den 1990er-Jahren in den Betrieb einsteigen, trifft die Baukrise die Firma hart. Die Lager sind voll, die Preise im Keller. «Wir hatten den besten Ruf, aber unsere Platten waren zu teuer.» Doch der Neustart gelingt: tiefere Preise, neue Kunden – und etwas Glück. 1999 geht die neue Sägerei in Betrieb, kurz bevor Jahrhundersturm Lothar massenhaft günstiges Holz in die Märkte spült.

Es folgt eine Phase fast ununterbrochener Investitionen. 2005 beginnt Tschopp mit der Produktion von Holzpellets, die in den Folgejahren stark ausgebaut wird. 2014 entsteht das 60 Meter hohe Pelletsilo samt Holzkraftwerk, das ein Jahr später ans Netz geht. Seit-

her liefert der Betrieb jährlich rund 10,5 Gigawattstunden Strom ins Netz – genug, um mehrere Tausend Haushalte zu versorgen.

2021 startet der Bau der neuen Sägerei – eine Investition von 75 Millionen Franken. Heute produziert sie in einer Schicht so viel Schnittholz wie früher in drei. Die Überkapazitäten sind bewusst geplant: Tschopp denkt schon an den nächsten Schritt. «Wir möchten klassische Dreischicht-Massivholzplatten fertigen», sagt Daniel Tschopp.

Dreischichtplatten schon bald von Tschopp?

Der Markt dafür ist «gigantisch», so Tschopp – und in der Schweiz gibt es keinen einzigen Produzenten. Während der Corona-Zeit zeigte sich, wie abhängig Schweizer Holzbauer von Importen sind: Viele Werke in Österreich und Deutschland lieferten lieber in die USA, wo der Heimwerkerboom explodierte.

Die Schaltafeln bleiben aber das Rückgrat. Heute verlassen jährlich 1,6 Millionen Quadratmeter das Werk, bald sollen es 1,8 Millionen sein. Doch das Wachstum liegt im Holzbau. Viele Betriebe möchten gerne mit Schweizer Rohstoffen bauen – und sind bereit, dafür etwas mehr zu zahlen.

Ein paar Standorte für die geplante Dreischichtproduktion sind bereits im Gespräch. «Noch ist nichts spruchreif, aber wir sind mit der Gemeinde im Austausch», sagt Tschopp. Bis 2030, spätestens 2035, soll das neue Werk in Betrieb sein. Dann wird Tschopp Holzindustrie rund 200 bis 230 Mitarbeitende beschäftigen – heute sind es 140.

Der Jahresumsatz liegt aktuell bei rund 70 Millionen Franken: etwa die Hälfte aus Schaltafeln, 40 Prozent aus Pellets, der Rest aus Trägern und Strom. Mit der neuen Produktionslinie will Tschopp den nächsten Entwicklungssprung schaffen – und das Familienunternehmen fit machen für die vierte Generation

